

EGON FRIEDEL

Verfasser einer mehrbändigen, mit ebensoviel Witz wie Wissen geschriebenen „Kulturgeschichte“ und eines ausgezeichneten Buches über Peter Altenberg: „Ecce poeta“, stammte aus Wien. Seine Bücher wurden 1933 verboten. Vor kurzem wurde sein utopischer Roman „Die Reise

mit der Zeitmaschine“ von neuem herausgebracht. Friedell stürzte sich 1933 beim Einmarsch der Deutschen in Österreich zum Fenster seiner Wohnung hinaus. — Von lächelnder Weisheit ist sein vor 1933 bei S. Fischer erschienenen BUCH ÜBER ALTENBERG erfüllt, woraus wir zitieren:

Man hat sich allgemein daran gewöhnt, in Peter Altenberg eine Art „modernen Frauenlob“ zu erblicken. Nun, ein Frauenlob ist er freilich; aber eben ein moderner. Der arme Frauenlob: — wenn er heute lebte, er würde nicht weniger glühend und nicht weniger unglücklich lieben. Und dennoch: er würde vielleicht ganz anders dichten, das will sagen: er wüßte vielleicht ganz andere, viel verfänglichere, verstricktere, hintersinnigere, vieldeutigere Dinge von den Frauen zu sagen als dazumal. Kurzum, er würde anderes, und vielleicht Tieferes und Seltsameres an ihnen zu loben wissen. Weil die Frau heute anders geworden ist? Oder weil der Mann anders geworden ist und nun ein anderes, abgestufteres, vielfältigeres, vielfarbigeres Licht sich an diesen glatten Spiegeln bricht, die man „Frauen“ nennt? Oder vielleicht auch, weil wir heute unter Lob etwas anderes verstehen und wiederum etwas weit Verwickelteres, Oszillierenderes, schwieriger grad zu Biegendes: eine Sache, die von vorne wie ein Tadel aussieht und erst von hinten wie ein Lob glänzt? Es ist eben alles anders geworden.

Haben wir eigentlich den Hexen- und Engelaberglauben abgeschafft? Ich glaube nicht: er lebt noch fort in der sogenannten romantischen Liebe. Es ist eigentlich ein Stück Mittelalter in der modernen Welt. Die Idee, daß die Frau etwas ungemein Hohes und Reines, eine himmlische Gnadenspenderin im profanen Erdenleben des Mannes sei, gehört eigentlich in dieselbe Rubrik wie die Ansicht, daß der Himmel ein blaues Kuppelgewölbe sei, in das Sterne gestickt sind, und daß es Zauberer und Feen gäbe. Es ist eine mythologische Erklärungsart. Indes: vielleicht gerade hierin beruht ihr Reiz und ihre Lebensfähigkeit. Sind denn die Dichter nicht überhaupt ein Stück Mittelalter im heutigen Leben, und ein notwendiges? Und die Frauen sind stumme Dichterinnen. In unseren amerikanisierten Lebensformen bilden sie gewissermaßen eine Enklave poesievoller Rückständigkeit. Was am heutigen Leben noch Spiel, Stil, liebenswürdige Zwecklosigkeit ist, geht zum größten Teil auf die Frau zurück. Und die durch Jahrhunderte konsequent vollzogene Durchsetzung der erotischen Beziehungen mit psychologischen und physiologischen Irrtümern erhöht diesen Reiz.

S. FRIEDLAENDER

Veröffentlichte seine satirischen Werke unter dem Pseudonym „Mynona“ (Umkehrung von „Anonym“). Im Alter von 75 Jahren starb Friedlaender in der Emigration in größter Armut. Der emigrierte Lyriker Rudolf Leonhard hielt die Grab-

rede. — Friedlaenders Hauptwerk ist die „Schöpferische Indifferenz“, ein tief sinniges philosophisches Werk. Als Beispiel für seine satirische Weltansicht hier eine kurze Grotteske: „DER ZARTE RIESE“, ein beliebtes Vortragsstück Ludwig Hardts:

Es war einmal ein Riese, der war so zart, so zart! Und nun ging er durch die Menschen. Wie sanft nur setzte er seine Schritte, wie sanft. Und noch mit seinen allersanftesten zertrat er so viele nette, freundliche Menschen: